

Nach 19 Ausgaben

Das Performance-Festival Bone gönnt sich eine neue Leitung. 29

Eine These

Würden Kampf-roboter Kriege tatsächlich menschlicher machen? 31

100 Prozent sicher

Die Mathematik hat das Zeug, Leben zu verlängern. 33

**Vor 100 Jahren**

Nach Lenins Zugreise war die Welt eine andere. Ein neues Buch zeichnet sie nach. 29

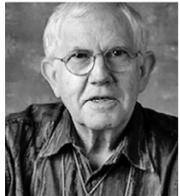
Der kleine Bund

Fliegen beim Sehen

«Magie der Schiene»? Magie des Tempos, Magie des Traums. Im Kornhausforum holt René Groebli seine Fotos aus der Tiefe der Geschichte. Sie rasen immer noch.

Daniel Di Falco

«Früher war ich fitter.» René Groebli ist ein bisschen ausser Atem geraten auf der Treppe. Zu seinen Bildern geht es noch eine Etage höher, und er trägt schwer an einem Sack mit Büchern zur Ausstellung: «Magie der Schiene». So heisst das aktuelle Kapitel der laufenden Neuentdeckung seines Frühwerks. Groebli wird bald neunzig, und er zeigt hier seine Vorgeschichte, die sieben Jahrzehnte jünger ist.



Stuntman: Groebli.

Sie wird ihn auch ein Stück weit rehabilitieren. Zumal bei jenen Fotografenkollegen an der Vernissage, die ihn bisher weniger als Künstler kannten: Berühmt wurde er später, als Mann der Reklame. Als sehr kreativer, aber eben auch sehr kommerzieller Schöpfer farbiger Bildwelten in einer Ära, als ernsthafte Fotografie schwarzweiss war und Farbe obszön. «Ich war ein Opportunist», sagt Groebli heute, «die anerkannten Fotografen wollten ja nicht für die Werbung arbeiten.» Für Thomi + Franck etwa, die Mayonnaisefabrik - belegte Brötchen, alle von oben aufzunehmen, Brötchen um Brötchen, «völlig irr».

Irr, aber rentabel. Von den Fünfziger bis in die Achtzigerjahre hat Groebli ein schönes Geld gemacht. Damit hat er sich die neuesten Apparate und einen eigenen Techniker geleistet, aber auch seine Experimente mit den Möglichkeiten der Farbfotografie, die dann in seine Auftragsbilder eingeflossen sind. «Was ich lustig fand, habe ich ausprobiert. Kreativ kann man auch im Handwerk sein.»

Ein Trip auf dem Schnellzug

Es wird eine weitere Überraschung an diesem Abend geben, und die ist er selber: Dieser Groebli ist kein Angeber. Seinen inoffiziellen Branchentitel «Master of Color» braucht er höchstens noch ironisch. Er hat ihn nicht mehr nötig.

Aber fit war er wirklich. In der Galerie des Kornhausforums hängen seine frühen Schwarzweissbilder, und sie haben eine Wucht, die er selber meistern musste, bevor er sie mit der Kamera vermitteln konnte. Man muss sich den Fotografen also als Stuntman vorstellen: Ein Schnellzug schießt übers Land von Paris nach Basel, er macht über hundert Stundenkilometer, und Groebli klettert aus dem halb offenen Führerstand der Lokomotive nach hinten auf den Kohlewagen. Dampf, Rauch, Dröhnen, unter ihm die schwirrenden Schienen; er richtet sich auf und hält nach vorn, über den Kopf des Lokführers hinweg - dort öffnet sich ein Loch, das immer grösser wird, der Zug fliegt darauf zu und wird verschluckt. «Zwei Pfiffe waren die Warnung. Da war es höchste Zeit, um mich flach hinzulegen.»

Abgesehen davon, dass man damals im Zug nicht nur die Fenster öffnen konnte, sondern auch die Türen, sodass Groebli auch von den Trittbettern aus fotografie-

ren konnte: So einen Trip würde niemand mehr erlauben. «Zum Glück sieht man in dem Alter die Gefahren nicht.»

1949 also, Groebli war damals 22, er machte seine erste grosse Auslandsreise, und Paris war die Welthauptstadt der Fotografie. «Alles war ein grosses Abenteuer.» Was aber interessiert sich ein junger Mensch für Bahnhöfe, für das Geschehen auf und neben den Gleisen, die Reisenden, den Blick aus dem Zug? «Ich war kein Bahnfan. Aber das Gefühl des Reisens hat mich fasziniert. Und Bewegung war schon an der Kunstgewerbeschule mein grosses Thema.»

«Ein totaler Flop»

Genau davon erzählen diese Bilder: vom Reisen, vom Tempo, vom Fliegen des Auges beim Fahren. «Erzählen» klingt freilich zu gemütlich. Groebli hatte auch das Filmen gelernt, und so ist auch «Magie der Schiene» keine Reportage, sondern eher ein Film aus Fotos, eine assoziative Folge von Eindrücken, vehement und doch genau, dem Traum näher als dem Bericht. Diese Bilder kommen aus der Tiefe der Geschichte, aus dem Dampfzeitalter, aber sie rasen immer noch, und nichts an ihnen ist nostalgisch: Sie sind modern, auch heute. Wie viel irritierter müssen die Leute damals gewesen sein?

Groebli erzählt vom «Du», also der Kulturzeitschrift, und von Arnold Kübler, ihrem legendären Chef: Derart verwickelte Aufnahmen könne man nicht drucken, so der Bescheid. Auch die Mappe mit sechzehn Aufnahmen aus der Serie, die Groebli in wenigen Exemplaren produzierte, mit einem Kredit seines Vaters - «ein totaler Flop». Nicht anders ging es ihm mit seiner zweiten grossen Arbeit, dem «Auge der Liebe» von 1954: So zärtlich sie heute anmuten, die Blicke auf seine Frau Rita im Nahraum eines Hotelzimmers, wo die beiden auf ihrer Hochzeitsreise landeten - so klar sah man damals Pornografie darin. Ebenso klar war dann Groebli's Antwort auf die Frage, ob er mit seiner persönlichen Leidenschaft als Fotograf sein Leben verdienen könnte: 1955 gründete er sein Studio in Zürich. Und machte fortan Bilder für die Werbung und die Industrie.

Heute ist alles anders. «Magie der Schiene» ist ein Klassiker; die Mappe ist in den Antiquariaten mehr als tausend Euro wert. «Wenn mal eine für zweihundert angeboten wird, dann kaufe ich sie selber.» Vor einem Jahr zeigte die Zürcher Bildhalle einen Überblick über Groebli's ganzes Frühwerk, und auch mit dem «Auge der Liebe» ist er unterwegs, so wie 2014 an der Photo Münsingen.

«Es läuft gut.» So sagt er es selber. Da erlebt ein alter Mann gerade seine zweite Jugend. Und zwar mit seiner ersten.

Bis 6. Mai. Öffnungszeiten über Ostern: www.kornhausforum.ch. - Das Buch: René Groebli: Magie der Schiene. Sturm & Drang, Zürich 2017. 128 Seiten, etwa 48 Franken.

Weitere Bilder aus «Magie der Schiene»

www.groebli.derbund.ch



Die Maschine dröhnt, die Schienen flirren: «Alles war ein grosses Abenteuer.» Aus René Groebli's «Magie der Schiene». Fotos: zvg